

„Ein Stuhl, ein Haus, eine Picknickdecke. In einem von Vorhängen umgebenen Schaukasten, eine Bühne auf der Bühne. Zwischen der Bühne und dem Publikum: Andrea Neumann und ihr Innenklavier sowie die Sprecherin. Hier entsteht der Ton und mit dem Ton das Hörbild, das auch eine Choreographie ist, ein Live-Hörspiel, das auf der Bühne stattfindet während es davor gesprochen wird. Das Stück wurde von Antonia Baehr und Valérie Castan geschrieben. Be-schrieben wird das Geschehen von der Sprecherin im Stück, vergleichbar einer Audiodeskription für Sehbehinderte und Blinde, aber nicht als Zu- oder Nachsatz: Das Geschehen entsteht erst durch die gesprochene Sprache. Die Stimme bestimmt den Raum, den wir sehen, die Relationen, die Bewegungen, die Präsenzen. Wir sehen, indem wir hören. Aber sehen wir auch wirklich das, was wir hören?

Auf der Bühne: William Wheeler, die von der Stimme dirigiert wird. Ihre Auftritte sind angekündigt, finden aber nicht immer statt. Die Stimme – je veut!/ich will! – ist Anmassung und Regieanweisung. Das ganze Geschehen ist dabei in Drag: die Stimme performt visuellen und Zeit-Drag, sie erscheint als Bild-im-Ton und behauptet, nichts als Gegenwart zu sein. Und es gibt Geschlechterdrag, Altersdrag, der Schaukasten ist in Bühnen-Drag.

Was sehen wir, wenn wir hören? Wann findet das Leben statt, und welches, und was ist eigentlich *live*? Ist Choreographie das, was dem Körper vorgeschrieben wird, und ist das nicht dasselbe wie Gender? Welche Relationen stehen fest, und wieso ist das Haus, in dem alles stattfindet, das kleinste Objekt in diesem Stück? Wie verschaltet sich das Zu-Sehen mit dem Zu-Hören, welches ist der Raum der Repräsentation, wo ist Innen, was ist Außen, wo verlaufen die Grenzen, und wer sagt eigentlich, wo es lang geht?“

– Nanna Heidenreich